

5, USD 105. – Der neueste Band der in Disability Studies sehr erfahrenen Mediävistin bietet ein fulminantes, interdisziplinäres und quellengesättigtes Panorama zum bislang kaum erforschten Thema der „angeborenen geistigen Behinderung“ im MA (in Abgrenzung zu zahlreichen Studien über „Geisteskrankheiten“ wie Wahnsinn etc., die sich erst im Erwachsenenalter manifestieren, aber auch zu Arbeiten über den artifiziellen „Narren“ als literarische oder theologische Figur). Bereits die Einleitung problematisiert und dekonstruiert einschlägige aktuelle medizinisch-psychiatrische Krankheitsentitäten und kontrastiert sie mit sozialen Konstruktionen von geistiger Behinderung, die angesichts der soziokulturellen Reaktionen auf eingeschränktes geistiges und soziales Verhalten und Lernen besonders wichtig sind. Kapitel 2 gibt eine Übersicht zu dem mannigfaltigen Wortfeld in antiken und ma. Sprachen und weist auf den Bedeutungswandel einiger Begriffe (z. B. griech. *idiotēs*) während des MA hin. In den folgenden drei Kapiteln werden (jeweils mit Rekurs auf die antiken Wurzeln) ma. Konzepte aus je einem Fachkomplex ausgebreitet: Kapitel 3 thematisiert medizinisch-naturphilosophische Vorstellungen über Fehlleistungen im Gehirn, insbesondere in den Ventrikeln (wobei akute und therapierbare Leiden ganz im Vordergrund der Texte stehen). Mit Aristoteles wird geistige Behinderung häufig als Folge von Sinnesminderungen angesehen; gelegentliche Hinweise auf angeborene Formen von Lethargia verweisen auf „kalten Schleim“ als eine mögliche Ursache. Kapitel 4 untersucht theologisch-philosophische und „psychologische“ Quellen; dabei arbeitet die Vf. u. a. die ontologische, aber auch soziale Inferiorität geistig Behinderter innerhalb des seit der griechischen Antike vorherrschenden Paradigmas heraus, das Menschsein in erster Linie durch Rationalität und Redekunst definiert. Für Theologen seit Augustinus ist die Existenz angeborener geistiger Behinderung angesichts der Perfektion jeder von Gott geschaffenen Seele ein letztlich nicht zu lösendes Problem. Kapitel 5 widmet sich anhand von normativen Quellen, aber auch Kasuistiken dem juristischen Status geistig Behinderter (u. a. Erbrecht, Testier- und Schuldfähigkeit) in verschiedenen Rechtssystemen, ihrer Gleichsetzung mit Kindern und ihrer Abgrenzung zu Geisteskranken. Kapitel 6 beschreibt, aber dekonstruiert auch typische Rollen geistig Behinderter in (spät)ma. Gesellschaften: u. a. als gewissermaßen menschliche Haustiere zu Unterhaltungszwecken (u. a. „Hofnarren“), aber auch als gottgesandte Empfänger von caritas. Erwartete Verhaltensmuster waren Harmlosigkeit, fehlerhafte Sprache und Gesten sowie Grimassen. Die um 1500 beliebten sozialkritischen Vergleiche verschiedener Gesellschaftsgruppen mit Narren verdeutlichen deren Ausgrenzung. Eine verhältnismäßig knappe Zusammenfassung (Kapitel 7) diskutiert aus den verschiedenen fachlichen Perspektiven für das 13. Jh. einen Wandel in der Wahrnehmung geistiger Behinderung, der in einen Zusammenhang mit der Zunahme von Rationalität in hochma. Gesellschaften gebracht wird. Das Buch liest sich trotz der stupenden Quellen- und Themenvielfalt unterhaltsam und ist hervorragend lektoriert. Ein kombinierter Sach- und Personenindex erleichtert das gezielte Nachschlagen.

Daniel Schäfer

---